

Das Museum stellt vor (5):

Unter dieser Überschrift werden regelmäßig einzelne Gegenstände der Sammlungen des Städtischen Museums Hans Martfeld bildlich dargestellt, beschrieben und in die geschichtlichen Zusammenhänge, denen sie ihre Existenz verdanken, eingeordnet.

Reinhard Stupperich

Eine kleine Sammlung provinzialrömischer Keramik im Museum Haus Martfeld in Schwelm

Unter den Beständen des Museums der Stadt Schwelm in Haus Martfeld befindet sich auch eine kleine Sammlung römischer Keramik. Bis auf ein Kannenfragment sowie eine kleine Bronzenadel (s.u. Nr. 8 und 9), bei denen es sich um Bodenfunde etwa der dreißiger Jahre aus Schwelm selbst handelt, stammen alle Stücke aus der alten Sammlung des Gymnasiums, der früheren „höheren Bürgerschule“, von Schwelm.

Für diese Schule hatte nämlich im frühen 19. Jh. ihr damaliger Konrektor Peter Heinrich Holthaus eine große Lehrmittelsammlung angelegt, in der sich u.a. auch, wie wir aus seiner eigenen Beschreibung wissen, römische Antiken befanden. Daher kam es sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit nur um den Restbestand der von ihm angelegten Sammlung handeln. Das wird dadurch bestätigt, daß einerseits über sonstige spätere Anschaffungen von Antiken nichts bekannt ist und andererseits das, was über Holthaus Sammlung bekannt ist, mit dem Befund der erhaltenen Stücke gut zusammenpaßt.

In der 2. Auflage seines Hauptwerks, der „Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm und seiner Gegend“¹⁾, wird unter den Sammlungsgegenständen in der Schule, mit dem Zusatz „sollen, denke ich, auch Eigentum der Schule werden“, auch „ein Korb voll Römischer Alterthümer, Urnen, Krüge, andere Gefäße, Gläser, Lampen, Spiegel, Nägel, 33 Münzen (. . .), nebst einigen hiesigen Deutschen Alterthümern und Sachen aus der Klutert“ aufgeführt. Dazu gibt er den für uns wertvollen Hinweis, daß „die Römischen Alterthümer größtenteils mir von Herrn Fried. Mellinghaus in Xanten gekauft“ worden seien.

Peter Heinrich Holthaus (1759–1832) war einer der für die Entwicklung des Schulwesens im Märkisch-Bergischen Raum am Beginn des 19. Jh. ausschlaggebenden Männer, Autor vielbenutzter elementarer Schulbücher wie spezieller historischer und naturkundlicher Abhandlungen²⁾. Kennzeichnend für die Bedeutung seiner Forschungen zur südwestfälischen Mundart etwa ist seine Korrespondenz mit Jacob Grimm. Er stammte aus einer keineswegs begüterten Bauernfamilie aus der Nähe von Breckerfeld. Der Vater, der nur Pächter war, setzte offenbar großen Ehrgeiz in ihn, denn er schickte den einzigen Sohn bald auf die Schule nach Breckerfeld und zwar, da die dortige Latein-

schule in äußerst schlechtem Zustand war, auf die Lutherische Pfarrschule; der Vater war es auch, der ihn für den Beruf des Lehrers bestimmte, den er mit 19 Jahren in seinem Heimatdorf antrat. Offensichtlich entsprachen dem aber nicht nur der Ehrgeiz des Vaters, sondern auch die Lernbegierde und Fähigkeiten des Sohns, denn schon bald darauf wurde er an eine andere Schule bei Schwelm und etwas später sogar als Konrektor an die höhere Bürgerschule, also die Lateinschule, von Schwelm berufen, obwohl er keinerlei Lehrerausbildung oder gar Studium aufzuweisen hatte, sondern weitgehend sozusagen Autodidakt war ³⁾. Seine Eigeninitiative übertrug er auch in den Unterricht. Für die Neuerungen, die er im Unterricht mit den Fächern deutsche Sprache, Geschichte, Erdkunde und Naturkunde einführte, zeugen noch einige Schulprogramme, dann seine Publikationen und schließlich die schon erwähnten Sammlungen, vor allem von naturkundlichem Anschauungsmaterial, die er in erster Linie für den Schulunterricht angelegt hatte. Daneben spielten für ihn als Organisten die Musik und auch die Kunst eine Rolle. Bei letzterer ist es vor allem die neuzeitliche Malerei, die nach dem Zeugnis des Schulprogramms von 1818 im Unterricht behandelt worden ist. Bei seinen Sammlungen kann das Interesse an der Kunst kaum für die Antiken, höchstens für seine Kupferstichsammlung eine Rolle gespielt haben, und auch da wird mehr das Interesse am dargestellten Gegenstand ausschlaggebend gewesen sein. Dasselbe gilt auch von seiner zusammen mit den Kupferstichen beim Schwelmer Stadtbrand 1827 verloren gegangenen Münzsammlung ⁴⁾, die sich offenbar auf die Antike konzentrierte. Nach Aussage seines ihm eng befreundeten Biographen F. W. M. Hammerschmidt, der kurzzeitig als Rektor der Bürgerschule sein Kollege war, war er besonders ein „Liebhaber von alten Münzen, und seine Münzsammlung konnte vor dem Brande 1827 beträchtlich heißen. Er hatte Münzen von fast allen Kaisern und namhafte ältere“ ⁵⁾.

Über Holthaus' Verhältnis zur Antike ist wenig bekannt. Seine Mitarbeit beim Sammeln von Geldern zur Hilfe für den griechischen Freiheitskampf im Rahmen des 1821 in Schwelm gegründeten Griechen-Vereins besagt nichts über sein konkretes Verhältnis zur klassischen Bildung, sondern war Teil einer das gesamte höhere Bürgertum vereinigenden spontanen Hilfsaktion, bei der natürlich das allgemeine Wissen um die Bedeutung des antiken Griechenland eine Rolle spielte ⁶⁾. Einige von Holthaus' Lehrern, insbesondere der Breckerfelder Pfarrer Collenbusch, konnten Latein. Als Holthaus mit 19 Jahren Lehrer wurde, besuchte er noch weiter den Unterricht Collenbuschs in Breckerfeld. An Fremdsprachen hatte er bei ihm aber vor allem Englisch und Französisch gelernt, was er auch selbst später unterrichtete. In welchem Maß er selbst Latein beherrschte, ist unklar. Den Unterricht in den alten Sprachen erteilte der Rektor in der Lateinklasse, Holthaus unterrichtete die „deutsche Klasse“. Bei der Anlage der Antikensammlung mag der Gedanke, auch Anschauungsmaterial für die vom Rektor der Schule geleitete Lateinklasse zu bieten, mitgewirkt haben. Vor allem ist es aber wohl der historische Aspekt, der ihn ebenso prähistorische wie römische „Alterthümer“ für seine Sammlung

anschaffen ließ⁹⁾. „Es seien, sagte er oft, redende Denkmale aus älterer Zeit, die uns die vorigen Jahrhunderte vergegenwärtigten.“¹⁰⁾ Neben vielem anderen hat er eine ganze Reihe historischer Arbeiten geschrieben. Für sein Selbstverständnis als Historiker sind seine Bemerkungen zur Arbeit an der Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm, dessen zweite Hälfte leider nicht mehr erschienen ist, charakteristisch, daß er alles nur nach den Quellen gearbeitet und alle Angaben der Sekundärliteratur nur geprüft übernommen habe¹¹⁾. Auch die von Hammerschmidt betonte annähernde Vollständigkeit der Kaiserserie in seiner Münzsammlung deutet auf das primär historische Interesse hin. Mit einer kleinen Gesellschaft interessierter Schwelmer Bürger unternahm Holthaus vor allem offenbar in der napoleonischen Ära Wanderungen zu historischen und prähistorischen Stätten in der näheren Umgebung, wobei er historische Vorträge hielt. Die Art des patriotisch gefärbten Geschichtsbezuges veranschaulicht dabei seine Bemerkung über die Hohensyburg, „wo die Römer einst lagerten und der Sachsenfürst Wittekind gegen Carl den Großen so mutig kämpfte.“¹²⁾ All das zeigt aber deutlich, daß in seinem Geschichtsverständnis auch die verschiedensten Monumente als nichtliterarische Quellen eine durchaus adäquate Rolle einnahmen.

Nach dem Verlust seiner privaten Sammlungen beim Brand 1827 gab Holthaus diese Art der Arbeit nicht auf, sondern begann von neuem zu sammeln. Zwar ersetzte er die Münzsammlung nicht mehr, von der er nach seinem Verzeichnis von 1831 immerhin noch 33 ungeschmolzene Stücke wiedergefunden hatte. Aber er scheint doch die Antiken aus Xanten erst nach dem Brand erworben zu haben. Denn da sie damals noch in seinem Privatbesitz waren, wären Keramik, Metallgeräte und vor allem Glas beim Brand zerstört worden. Wäre nur ein Teil vernichtet oder auch gerettet worden, hätte er das wie bei den Münzen sicher auch dazu erwähnt. Der Name des Aufkäufers in Xanten, Mellinghaus, deutet auf Schwelm¹³⁾. Wahrscheinlich handelt es sich um einen seiner ehemaligen Schüler, der nach Xanten gekommen war oder ihm die Antiken auf einer Reise besorgte. Heute sind nur noch sieben Beispiele römischer Gebrauchskeramik vorhanden, darunter drei Lampen. Die Mengenangabe „ein Korb voll“ besagt nicht viel, aber zumal Urnen und Krüge, wohl als häufigste Form, im Plural genannt werden, dürfte auch unter den Gefäßen manches später zerbrochen sein. Die Metallobjekte, Münzen, Spiegel und Nägel, sind ganz verschwunden, ebenso die besonders zerbrechlichen Gläser. Dafür war natürlich im Lauf der langen, unruhigen Geschichte der Sammlung nach Holthaus Tod, zuerst im Schulbesitz, mit deren Übergang ins ständig ausgelagerte oder provisorisch aufgestellte Heimatmuseum vor allem bei den mehrfachen Umräumungen 1944/45 vielfach Gelegenheit¹⁴⁾. Was zerbrochen war, wurde sicher weggeworfen, anderes vielleicht gestohlen, so daß es heute müßig ist, über den Verbleib der verlorenen Stücke noch nachzudenken.

Als Herkunftsort nennt Holthaus selbst für den größten Teil der Sammlung Xanten. Das wird also wahrscheinlich auch für alle erhaltenen Stücke zu

gelten haben und die nicht aus Xanten stammenden werden am ehesten aus der näheren Umgebung im Rheinland kommen. Auch der Vergleich mit dort und an anderen Orten des Niederrheins gefundenem Material spricht für diese Herkunftsangabe. Keramikfunde aus einem der Lager von Vetera oder aus der Colonia sind immer zerbrochen und meist fragmentarisch. Nach ihrem Zustand müssen die Stücke in Schwelm also aus Gräbern stammen, und zwar aus mehreren Gräbern ganz unterschiedlicher Zeitstellung. Die Einheimischen in Xanten wußten ganz offensichtlich, wo die Gräberfelder lagen, d.h., auf welchen Feldern man mit guter Erfolgsaussicht nach römischen Souvenirs für Besucher und Sammler graben mußte. Abgesehen von den Münzen und Nägeln dürfte es sich auch bei den heute verlorenen Stücken vor allem um Grabfunde gehandelt haben, insbesondere bei intakten Glasgefäßen, die von Salbflaschen und Kännchen bis zu großen Glasurnen in Gräbern vorkommen, aber auch etwa bei den Metallspiegeln.

Die Stücke in Schwelm haben ihren Wert eigentlich weniger in sich selbst, etwa wegen ihres Alters oder gar ihres künstlerischen Wertes oder als archäologische Objekte mit überlieferter Herkunftsangabe Xanten – dort gibt es genug besser bezeugtes Fundmaterial – als vielmehr als materielle Zeugnisse für die lokale Bildungsgeschichte Schwelms im frühen 19. Jh. Dafür gibt es Parallelen an anderen Orten jenseits des Rheins, der römischen Grenze in diesem Bereich, wo römische Bodenfunde in den örtlichen Altertümersammlungen selten waren. Für die rheinnahen Gebiete Westfalens war im frühen 19. Jh. das nicht überbaute Xanten wohl einer der wichtigsten Herkunftsorte für die Erwerbung einfacher römischer Antiken. Mit der preußischen Schulreform und dem Aufblühen der humanistischen Bildung ergriffen an manchen Orten Lehrer die Initiative zum Aufbau kleiner Sammlungen unterschiedlichster Objekte, die offensichtlich als Anschauungsmaterial im Unterricht in den verschiedenen Fächern gedacht waren. Für den altsprachlichen Unterricht wie für die Geschichte der Römer lag es dabei nahe, auf römische Münzen, Vasen und Gläser zurückzugreifen, die man mit wenig Aufwand in Deutschland erwerben konnte. So unternahmen etwa ein Gymnasiallehrer und der fürstliche Rentmeister aus Hohenlimburg offenbar um 1830 eine kleine Grabung in Xanten; was von den Funden noch erhalten ist, wird als Leihgabe des Fürsten heute im Heimatmuseum auf der Burg ausgestellt¹⁴⁾. Im Hamalandmuseum in Vreden befindet sich eine kleine Sammlung römischer Keramik, die nach zwei Serien alter aufgeklebter Etiketten wohl noch aus dem 19. Jh. stammt, d.h. offensichtlich aus der Sammlung der alten Vredener Rektoratsschule übernommen ist¹⁵⁾. Auf einem der Gefäße klebt ein altes Schild mit der Herkunftsangabe Rheinland. Die Vermutung liegt nahe, daß auch hier ein Lehrer die Sammlung aus den genannten Gründen für seine Schule von einer Fahrt ins nahegelegene Rheinland mitgebracht hat; am ehesten wird sie ebenfalls aus Xanten stammen, das von Vreden nur etwa 50 km entfernt ist.

Die hier beschriebenen Schwelmer Museumsobjekte beleuchten also nur eine kleine, aber dafür etwas ausgefallene Facette der weitgefächerten und

umfangreichen Tätigkeiten und Interessen von Holthaus, die aber im Gegensatz zu seinen anderen Arbeiten nur von beschränkter Wirkung geblieben ist. Immerhin reiht sie sich aber entsprechenden Bestrebungen an anderen Orten ein und wirft so mit diesen gemeinsam neues Licht auf bisher kaum bekannte Vorläufer vor 150 Jahren zum Thema „Archäologie in der Schule“ in Westfalen.

Nr. 1: Vogelkopflampe, aus Xanten, Inv. Nr. 79/676. Erhaltene Länge 9,0 cm, Höhe 2,8 cm, Durchmesser 5,3 cm. Heller rötlichgelber Ton mit Spuren von bräunlichem Überzug und Erde und an der Schnauze stark schwarz verrieben und mehrfach gebrochen; Griff, Mitte des Spiegels und Stücke des Bodens fehlen.

Der Typus der Vogelkopflampe trägt seinen Namen nach den durch Rillen stilisiert angedeuteten storchartigen Vogelköpfen auf der Schnauze. Unser Stück ist recht einfach gehalten; die nach außen gewandten Vogelköpfe sind kaum noch erkennbar, der Spiegel nur von einigen Rillen umgeben. Die eckige, vorn gerade Schnauze gehört üblicherweise zu diesem Typus. Er ist typisch für die Zeit des Augustus, kommt besonders im späten 1. Jh. v. Chr. und in den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. n. Chr. vor. Dementsprechend tritt er etwa in den augusteischen Lagern in Niedergermanien auf, fehlt aber bereits im Lager Vindonissa.

Die Stücke von Haltern ähneln dabei so sehr denen von Xanten, daß sie dort, wo auch Fehlbrandexemplare gefunden worden sind, hergestellt worden sein müssen, s. S. LOESCHCKE, Bonner Jahrbücher (im folgenden: BJb) 117 (1908), 422 f, Taf. 2, 15–16; ders., Mitt. d. Altertumskomm. f. Westf. 5 (1909), 203 Typus 34, Abb. 15 u. 16, 1; Taf. 19, 2; 20, 20–23; 21, 22–23; J. HAGEN, BJb 122 (1912), 381. Taf. 55, 6; M. GECHTER, BJb 179 (1979), 48 Abb. 20, 2–4. Vgl. aus Novaesium M. VEGAS in: Novaesium II. Limesforschungen 7. Berlin 1966, 101 f, Nr. 24–32, Taf. 1 Nr. 24; Taf. 3 Nr. 26. Ins Rheingebiet ist dieser Typus, der sonst fast nur im Nordwesten des römischen Reiches vorkommt, sicher direkt aus Italien gekommen, wo er in der gleichen Zeit belegt ist, s. etwa D. M. BAILEY, Catalogue of the Lamps in the British Museum I. London 1975, Nr. Q 744, Taf. 137; VEGAS a.O. 72.

Nr. 2: Offene achtförmige Talglampe, aus Xanten, Inv. Nr. 79/675. Länge 11,8 cm, Höhe 3,5 mit Griff 4,4 cm, Durchmesser 6,8 cm. Dunkelgrauer Ton, Teil der Wandung gebrochen, bestoßen. Zweistübirger Griff, kleiner Standring.

Der sehr einfache Typus der sogenannten achtförmigen Lampen ahmt in der Form wahrscheinlich einfache metallene offene Talglampen nach. Er tritt seit augusteischer Zeit, besonders im 1. Jh. n. Chr. auf, kommt aber auch später noch vor. Gegenüber den gedeckten Lampen mit Spiegel steht er zahlenmäßig von Anfang an sehr zurück. Die späteren Exemplare sind meist nicht so sauber und exakt gearbeitet und haben oft keinen Henkel mehr. Unser Exemplar, das einen zweistübirigen Griff und einen kleinen Standring hat, könnte durchaus noch aus dem früheren 1. Jh. stammen.

Vgl. Beschreibung römischer Altertümer gesammelt von C. A. NIESSEN. Köln 1911 (im folgenden: Sammlung Niessen), Taf. 77 Nr. 2149c; H. LEHNER in: Novaesium. Bonn 1904, 365 Taf. 28, 14–15; S. LOESCHCKE, Lampen aus Vindonissa. Zürich 1919, 112–114 Typus XI, Taf. 1 u. 20, 21, Taf. 39, 12; vgl. 143–146; M. VEGAS in: Novaesium II, Taf. 5 Nr. 298, H. MENZEL, Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz. Mainz 1954 u. 1969, 80 Nr. 531 ff Abb. 692; U. FISCHER, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957–59. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgeschichte 2. Frankfurt a.M. 1973, 157 ff, Abb. 57, 1–3; ein Exemplar aus Oberaden im Heimatmuseum Hohenlimburg: BLEICHER a.O.

Nr. 3: Maskenlampe, aus Xanten, Inv. 79/674. Länge 11,2 cm, Breite 5,7 cm, Höhe mit Griff 5,9 cm. Rötlichbrauner Ton, ungebrochen, ein Sprung in der rechten Wange der Maske. Seitlich recht roh gelassen, kein Überzug, auf der Oberseite dunkler, Brennsuren an der Schnauze. Unterseite mit zwei Rillen umgeben, darin die Inschrift AIMIC, für die ich keine Parallele kenne. Vielleicht kann man die italische Signatur des Aimil Eronis vergleichen, vgl. BAILEY, Brit. Mus. Cat. Lamps I, 350.

Der in der Schwelmer Sammlung gar nicht vertretene häufigste römische Lampentypus ist auf der Oberseite, ähnlich der Vogelkopflampe (Nr. 1), mit einem oft als Bildträger benutzten runden Spiegel versehen. Anstelle dieses Spiegels werden gelegentlich auch in einer Form gepreßte übergreifende figürliche Gestalten gesetzt. Hier handelt es sich um eine Maske der neuen attischen Komödie. Die neue Komödie wurde zum Vorbild für die lateinische Komödie und war durch diese, zumindest ihre Lektüre, den Römern der Kaiserzeit wie den Schülern des 19. Jh. vertraut. In dieser lange Zeit beliebten Gattung des „bürgerlichen Lustspiels“ läuft die Handlung innerhalb einer Gruppe in ihrem Charakter in etwa festgelegter Typen immer wieder nach ähnlichem Muster ab. Diese Typen waren durch die ihre Charakterzüge schon äußerlich karikaturhaft überbetreibenden Masken dem Zuschauer leicht erkennbar. Im vorliegenden Fall ist die Maske des geizigen, witzigen Sklaven, der meist durch seine Einfälle die Handlung vorantreibt und der Sache seines jungen Herrn zum Sieg verhilft, zum Vorbild für die Lampengestaltung genommen. Dieser Maskentyp ist mehrfach in im einzelnen unterschiedlicher Ausführung so verwendet worden, vgl. LEHNER, Novaculum, Taf. 32,6; BAILEY, Brit. Mus. Cat. Lamps I, Taf. 116 Nr. Q 618; E.-M. CAHN-KLAIBER, Die antiken Tonlampen des archäologischen Museums der Universität Tübingen. Tübingen 1977, Nr. 149 Taf. 12; andere Maskenlampen vor allem aus Ägypten: BAILEY a.O. I Taf. 114-116 sowie Nr. Q 719 Taf. 133, Nr. Q 743 Taf. 137, Nr. Q 752 Taf. 138; IINr. 577 bis Taf. 103; CAHN-KLAIBER a.O. 57, 329 ff Nr. 145 ff Taf. 12 f. Bei unserem Stück liegt die Maske relativ flach auf der Lampe; die runde Schnauze mit winzigen stilisierten Voluten ist unter dem Kinn angefügt. Der Ausdruck der großen Augen mit vertiefter Iris wird durch die extrem verzogenen, eindringlichen Brauen und die heruntergezogenen, tiefen Stirnfalten in der Mitte bestimmt. Von der bohnenförmig aufgerissenen Mundöffnung, die als Luftloch dient, ragt nach allen Seiten der Kranz der struppigen Barthaare. Wie Schmirrbartenden stehen rechts und links der flachen Nase die seitlichen Handhaben der Lampe ab. Über dem dichten Stirnhaar ist auf einem tropfenförmigen Ansatzstück ein zweiteiliger Bandhenkel angebracht, dem ungewöhnlicherweise auf dessen Unterseite noch ein zweiter entspricht. Die Maskenlampen gehören überwiegend ins 1. Jh.v.Chr. und die frühe Kaiserzeit. Nach der Schnauzenform mit den seitlichen Voluten muß unser Stück bereits etwa in die 2. Hälfte des 1. Jh.n.Chr. gesetzt werden.

Nr. 4: *Ternanigra*-Typ, aus Xanten, Inv. 79/655. Höhe 10,5 cm, größter Durchmesser 10,3 cm, am Fuß 4,5 cm, an der Mündung 7,5 cm. Tongrundig mittelgrau, ohne dunklen Überzug oder Schmauchung. Ungebrochen, Bestoßungen am Rand oben, leichte Sinterspuren.

Über dem größten Durchmesser eine von vertieften Rillen begrenzte rüchchenverzerte Zone in vier Streifen von Feldern mit schrägen Riefeln, die jeweils gegeneinander gesetzt sind. Nach dem Profil mit relativ tiefliegendem größtem Durchmesser scheint das Gefäß etwas später zu sein als die von LOESCHKE behandelten *Ternanigra*-Töpfe von Haltern, aber früher als die späteren Stücke mit höherem größten Durchmesser, dürfte also etwa ins mittlere 1. Jh.n.Chr. gehören. Vgl. E. RITTERLING, Das frühromische Lager von Hofheim im Taunus. Wiesbaden 1913, 354 f., Typ 125 B, Abb. 92 Nr. 6; Sammlung Niessen, Nr. 2991 Taf. 103; J. H. HOLWERDA, De Belgische Waar in Nijmegen. o.O. 1941, 29 Typ 18, Taf. 4 Nr. 127; E. GÖSE, Der gallorömische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 7, Mainz 1972, Abb. 289,55; B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. Bonn 1964, Taf. 15 Nr. 76; Taf. 23 Nr. 39; G. GERLACH, Das Gräberfeld „die Motte“ bei Lebach. Saarbr. Beitr. z. Altertumskunde 16, Bonn 1976, Taf. 17 Nr. 16 c, Taf. 38 Nr. 44 d; Taf. 108 Nr. 172 a; A. HÄFFNER, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Beilgum. Trierer Grab. u. Forsch. 6, Mainz 1974-78; II Nr. 617 Taf. 166,11; Nr. 633 Taf. 170,11; Nr. 670 Taf. 177,5; III Nr. 920 Taf. 245, 16; Nr. 966 Taf. 254,1.

Nr. 5: *Einhenkelkrug* mit seitlichem Ausguß, aus Xanten, Inv. Nr. 79/1213. Höhe 11,3 cm, größter Durchmesser 9,8 cm, am Fuß 3,8 cm. Weißer Pfeifenton, mit Resten eines hellgelben Überzugs, ungebrochen. Schwache Rillen, die direkt über dem Standring, etwas unter- und oberhalb des größten Durchmessers und auf der Schulter in Höhe des Henkelansatzes umlaufen. Sonst ist die Wandung glatt. Die Form des Kruges ist relativ gedrungen, die von einem dicken Rundstab gebildete Mündung ist nicht wie üblich gegenüber dem Henkel, sondern zur linken Seite als Ausguß heruntergezogen, allerdings nicht so stark zusammengekniffen wie bei vielen Stücken dieses Typus. Der zweistülbige Henkel hat eine recht breite Mittelrinne. Stücke des Typus (PURLING Nr. 112) sind besonders in Bonn und Köln häufig zu mehreren in Gräbern gefunden worden. Nach den Befunden dort

Nr. im Kreis = Katalog-Nr.
 Nr. im Quadrat = Abbildungs-Nr.

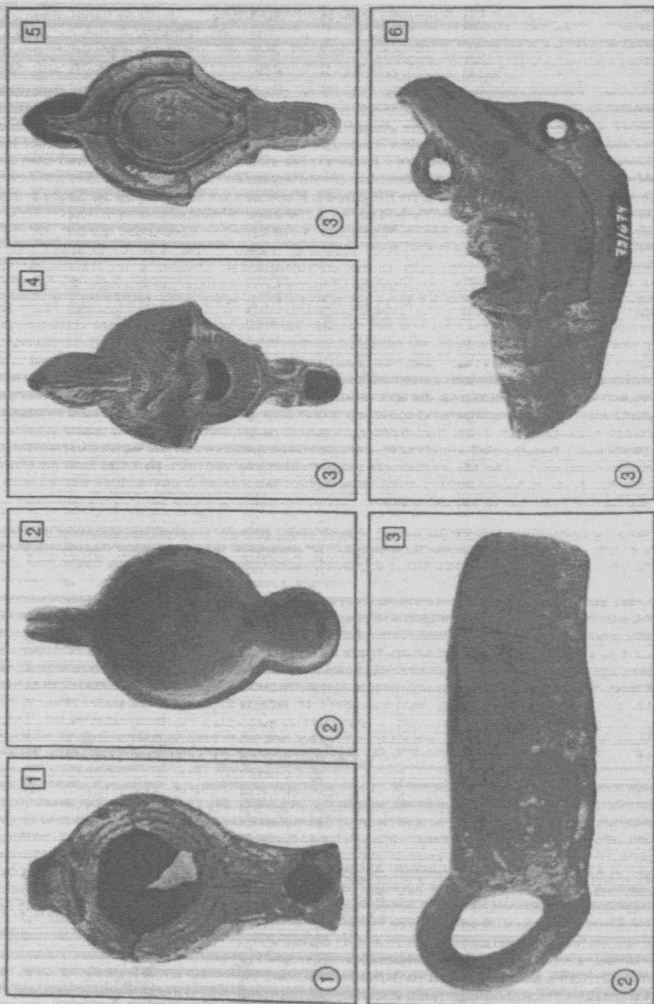
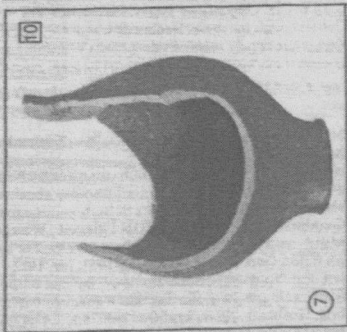
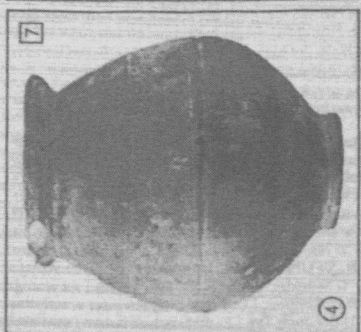
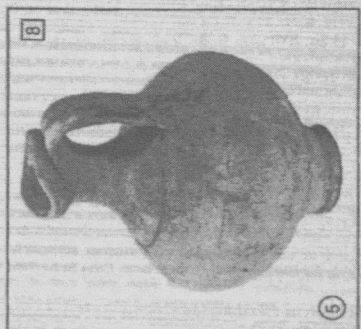
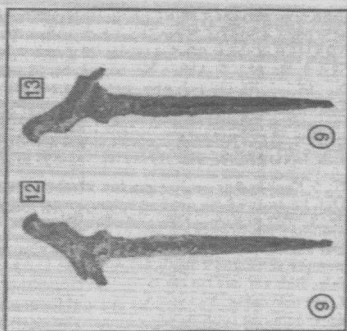
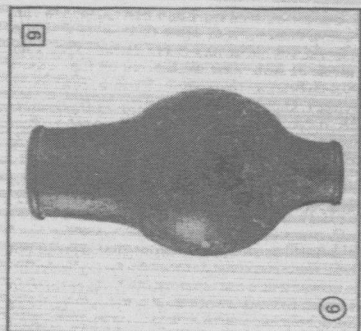


Abb. 17



gehörte er etwa ins 3. Jh.n.Chr. Sammlung Niessen Taf. 100 Nr. 2734 a; s. bes. J. HAGEN, BJB 114/115 (1906), 419 ff Taf. 25 Nr. 54 a-c (bes. nahe); Nr. 56 d-e; Nr. 62 a, Nr. 63 a (aus Gräbern in Köln); F. FREMERSDORF, BJB 138 (1933), 22 ff Abb. 1 Nr. 1,3-4; Abb. 2 Nr. 10,4-5; Nr. 21,3-5; Abb. 5 Nr. 59,6-8; Nr. 64,1-3; Abb. 6 Nr. 66,1-4; Nr. 72,1-2; Nr. 85,1; Abb. 7 Nr. 82,3-5; Nr. 87,1-3; Abb. 9 Nr. 108,1-3; Nr. 119,1-3; Abb. 10 Nr. 134,2-4; Nr. 140,1-3 (Brandgräber in Bonn); vgl. R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep I. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 2. Berlin 1966, 90 Typus 112; G. MÜLLER, Novaeisium VIII. Limesforschungen 17. Berlin 1977, Taf. 61 Nr. 299,2-3, zur Proportionierung auch den Dreihenkelkrug ebd. Taf. 93 Nr. 156,7; S. v. SCHNURBEIN, BJB 179 (1979), 553-555 m. Anm. 3.

Nr. 6: Firnisbecher aus Xanten, Inv. 97/654. Höhe 16,1 cm, Höhe des Halsansatzes 10,4 cm, größter Durchmesser 9,8 cm, am Fuß 3,9 cm, an der Mündung 5,4 cm. Rötlicher Ton und schwarzglänzender Schlickerüberzug („Firmis“). Ungebrochen.

Der enge Fuß mit Rundstab unten geht in einen fast kugelförmigen Gefäßkörper über, der nur mit wenigen schmalen Rillen geschmückt ist. Leicht davon abgesetzt steigt darüber der fast zylinderförmige Hals auf, der fast ein Drittel der Gesamthöhe ausmacht und mit einer deutlich akzentuierten Lippe bekrönt ist. Von gleicher Art und Form gibt es auch Exemplare mit weißer Bemalung, wozu unter anderem auch die sogenannten rheinischen Spruchbecher gehören. Während dieser äußerst häufige Bechertyp früher (F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik I. Frankfurt a.M. 1914, 40 Nr. 33 a; E. GOSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Kevelaer 1950, Taf. 13 Nr. 200) vom Ende des 2. bis ins mittl. 3. Jh. datiert wurde, wird er nach den neueren Grabungskontexten heute meist im 3. und bis über die Mitte des 4. Jh.n.Chr. hinaus angesetzt. Auch die in der älteren Literatur angenommene Entwicklung von gedrungeneren zu gestrafften und gelingten Formen wird etwa von PIRLING in Frage gestellt, s. R. PIRLING a.O.II, 70 f Typentafel 4, Nr. 61; I-III im Katalog passim; E. GOSE, Tempelbezirk im Altbachtal, 177 Abb. 294,10; L. HUSSONG, H. CUPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik. Trier. Grab. u. Forsch. 12. Mainz 1972, 12 Taf. 2,18-20; G. MÜLLER, Novaeisium VII, Taf. 8 Nr. 115,2; Taf. 11 Nr. 126,4.

Nr. 7: Fragmentarischer Firnisbecher, aus Xanten, Inv. Nr. 79/705. Höhe 9,5 cm, größter Durchmesser 7,6 cm, am Fuß 3,2 cm, an der Mündung 5,0 cm. Rötlicher Ton mit schwarzglänzendem „Firmis“-Überzug gleicher Art wie Nr. 6. Große Partien des Bechers sind abgebrochen, an einer Seite ist das Profil aber noch bis zum Rand erhalten. Nach den frischen Bruchkanten ist der Becher erst nachträglich, wahrscheinlich erst in Schwelm irgendwann in jüngerer Zeit zerbrochen. Drei Scherben sind noch vorhanden, andere sind verloren.

Der Becher ist wohl aus der gleichen Werkstatt wie Nr. 6, nur fehlt hier im Unterschied zu diesem viel häufigeren Bechertypus der leicht abgesetzte zylindrische Hals mit der betonten Lippe. Wohl 3. Jh.n.Chr. Gegenüber Typ Niederbieber 30 a = GOSE 186, bei dem der größte Durchmesser ähnlich tief liegt, hat unser Becher keine glatte, sondern eine etwas verdickte Lippe. Näher steht er Niederbieber Typ 31, nur fehlt die gerade Wandung am Hals, der hier vielmehr wieder leicht nach außen gebogen ist. Unter GOSES Typen könnte man ihn zwischen Nr. 187 und Nr. 200 setzen.

Vgl. LEHNER in: Novaeisium, 317 f Nr. 16 a Taf. 20,10 (aber dort anderer Ton); GOSE, Tempelbezirk im Altbachtal, Abb. 385; Abb. 394,20 und 22-24; HUSSONG-CUPPERS 12 f Taf. 2 Typ 22.

Nr. 8: Halsfragment eines rankwandigen Einhenkelkruges. Bodenfund aus Schwelm, vom Göckinghof, Juni 1932. Inv. Nr. 79/673. Erhaltene Höhe 9,7 cm. Tongrundig, grobrötlicher Ton. Nach oben sich verfügender Hals, der sich ohne deutliche Betonung vom Gefäßbauch absetzt, mit dreistübigem Henkel. Mündung und Gefäßkörper abgebrochen. Nach der Erwähnung in der Literatur müssen ursprünglich noch weitere Scherben desselben Krugs mitgefunden worden sein: A. STIEREN, Germania 17 (1933), 66; R. VON USLAR, Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jh.n.Chr. aus Mittel- und Westdeutschland. Berlin 1939, 239 Taf. 55 Nr. 91; H. J. EGGERS, Der römische Import im freien Germanien. Hamburg 1951, Nr. 1422 a; R. STUPPERICH, Römische Funde in Westfalen und Nordwest-Niedersachsen. Boreas Beiheft 1. Münster 1980, 89 Nr. 206. Es sind zu wenige Merkmale erhalten, um das Stück genauer datieren zu können. Die Form mag etwa der von Ritterling, Hofheim, 278 ff, Typ 50 a (Taf. 28,1; 7,47; 49; 62) oder auch Typ 51 entsprechen haben, wird aber später als die Hofheimer Stücke sein und wenigstens schon ins 2. Jh.n.Chr., nach STIEREN sogar

ins 3. gehören. Vgl. PH. FILTZINGER, *Novaesium V. Limesforschungen* 11. Berlin 1972, Taf. 15-18; vgl. auch z.B. MÜLLER, *Novaesium VII*, Taf. 14 Nr. 176,5; Taf. 26 Nr. 203,15; Taf. 27, Nr. 202,1; Nr. 205,4; Taf. 49 Nr. 273,2; Taf. 50 Nr. 274,2; P. STUART, *Ben Romeins grafveld uit de eerste eeuw te Nijmegen*. *Oudheidkund. Mededel.* 57 (1976), Fig. 41 ff.

Nr. 9: Bronzenadel mit Vogel. Inv. Nr. 82/1. Bodenfund aus Schwelm, vordem 2. Weltkrieg. Länge 7,8 cm, Höhe des Vogels 1,6 cm, Nadeldicke 0,4 cm. Die Nadel ist relativ kurz und dick. Sie trägt auf dem durch drei Einkerbungen markierten oberen Ende eine Verdickung, die als Standfläche für einen rundeplastisch gearbeiteten Vogel, vielleicht einen Adler, dient. Nadeln dieser Art aus verschiedenen Materialien mit figürlichem Schmuck am Ende konnten als einfache Gewandspangen o.ä. oder auch etwa als Haarnadeln benutzt werden.

Vgl. FIRLING, *Krefeld-Gellep II*, Taf. 31,5-6 und 111,2; zwei größere Vogelnadeln aus einem Grab von der Mitte des 4. Jh. n. Chr. Allgemein s. R. L. S. BRUCE-MITFORD, *Guide to the Antiquities of Roman Britain*. *British Museum London* 3 1964, 28 Abb. 14.

Anmerkungen:

- 1) P. H. HOLTHAUS, *Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm und seiner Gegend*, als erste Hälfte einer Geschichte von Schwelm und dessen vormaligem Gowgericht mit angehängter Rechenschaft über die Lehnmittel der Schwelmer höhern Bürgerschule. Schwelm 1831, 270.
- 2) F. W. M. HAMMERSCHMIDT, *Peter Heinrich Holthaus, weiland Conrector an der höhern Bürgerschule in Schwelm. Eine Denkschrift*. Schwelm 1832 (76 S.); B. BÖHMER, *Leben und Werk des Konrektors P. H. Holthaus in Schwelm. Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung*, N. F. 3 (1953), 5-40; 4 (1954), 21-35.
- 3) So BÖHMER 1953, 8.
- 4) s. HOLTHAUS a.O. 270; Hammerschmidt a.O. 50 u. 65; Böhmer 1954, 28.
- 5) HAMMERSCHMIDT a.O. 50; er hebt vor allem eine große Silbermünze Agrippas hervor, an die er sich erinnert.
- 6) BÖHMER 1954, 25-27.
- 7) So ordnet auch BÖHMER 1953, 20, seine Altertümersammlung ein.
- 8) HAMMERSCHMIDT a.O. 50.
- 9) s. BÖHMER 1954, 27.
- 10) Zitiert bei BÖHMER 1954, 22.
- 11) In der Subskriptionsliste für den Freiheitskampf 1813 bei BÖHMER 1954, 23-25, in der Holthaus als erster Spender auftritt, kommt der Name Mellinghaus gleich dreimal vor.
- 12) A. BÖHMER, *Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung*, N. F. 12 (1962), 5 ff.
- 13) Demnächst W. BLEICHER in: *Boreas - Münstersche Beiträge zur Archäologie*.
- 14) Demnächst ST. ALTEKAMP in: *Boreas - Münstersche Beiträge zur Archäologie* 6 (1983).